

Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e.V.

Liebe Freunde,

der Schriftsteller Hermann Kant, einer der Großen der DDR – Literatur, ist am 14.8.2016 im Alter von 90 Jahren verstorben. Die Mitglieder unserer Gesellschaft gehören in ihrer großen Mehrheit zu jenen Generationen der DDR, die von seinen Romanen inspiriert wurden, die sich in ihnen mit ihren Schicksalen, ihren Problemen und Konflikten beim Aufbau eines besseren deutschen Staates – der DDR – wiederfanden. Was Wunder, dass seine Bücher – auch weit über die Grenzen des „Leselandes DDR“ hinaus – ein breites Lesepublikum fanden. Es verwundert auch nicht, dass dieses Land und sein bedeutender Schriftsteller von jenen politischen Kräften, denen über 40 Jahre ein Stück des imperialistischen Deutschlands weggenommen war, bekämpft wurde und bis heute verunglimpft wird.

Mitglieder und Sympathisanten der Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde haben in diesen Tagen dazu ihre Gedanken zum Ausdruck gebracht:

Nachdenken über Hermann Kant

Freunde von mir gehörten zu jenen jungen Menschen, wie sie Hermann Kant in seinem Roman „Die Aula“ vorgestellt hat. Eine Schneiderin, die über den Weg der Arbeiter und Bauernfakultät (ABF) und erfolgreichem Studium Dozentin für Physik wurde; ein Traktorist, den die ABF den Weg zum Studium und zur Professur in den Landwirtschaftswissenschaften eröffnete; ein Schlosser der über diesen Weg Professor und führender Wissenschaftler der DDR auf dem Gebiet der theoretische Mathematik wurde - ihnen und allen anderen ABF - lern hat Hermann Kant ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Aber es ging ihm um mehr, als Denkmale zu errichten. Er wollte zeigen wie in den frühen Jahren der DDR das Bildungsmonopol der Herrschenden gebrochen wurde und darüber hinaus, mit welchen Problemen und Konflikten sich die Emanzipation junger Menschen vollzieht. Das war – so glaube ich – sein Hauptanliegen auch im „Impressum“ und im „Aufenthalt“. Er regte zum Nachdenken an, war hilfreich für das Verständnis und die Lösung mancher Probleme.

Kant hatte eine – für mich neue – Art und Weise zu schreiben, nicht immer einfach, aber doch von Leichtigkeit und Optimismus geprägt. Ich habe nicht alle seine Bücher gelesen – die gelesenen vermittelten Gewinn und bereiteten Vergnügen.

Es war gut, feststellen zu können, dass Hermann Kant in den Auseinandersetzungen nach der sogenannten Wende seine Grundhaltung zur DDR bewahrt hat. Die hiesigen Mainstreammedien können ihm das auch nach seinem Tode nicht vergessen.

Helmut Semmelmann

Einer von uns lebt nicht mehr

Nach einem schönen Sonntag, den 14. August 2016, den ich mit Armin und Christel Stolper verbracht hatte, rief mich Armin am Abend an und überbrachte mir diese Nachricht. Beim Nachmittagskaffee hatten wir uns über Gott und die Welt unterhalten, d. h. vor allem über Politik, erinnerten uns an DDR-Künstler und kamen auch auf Hermann Kant zu sprechen. „Es hat mich doch sehr getroffen. Nicht, dass

wir Freunde gewesen wären, aber es ist wieder einer von uns gegangen“, meinte Armin.

Ich schaute ins Internet, stieß auf die Verleumdungen, die erwartungsgemäß von den Qualitätsmedien über Kant und über die DDR ausgegossen wurden, wobei einer vom anderen abschreibt, nicht selbst recherchiert (Fremdwort) und keinen Gedanken daran verschwendet, dass das Leben in der DDR nun mal anders war, als den Bürgern der „Alt BRD“ jahrzehntelang vermittelt wurde. Noch bösartiger als manche Vertreter der West-Journaille mit ihrem Tunnelblick äußerte sich Wolfgang Thierse im MDR. Er bezeichnete Hermann Kant als „einen treuen Erfüllungsgehilfen des SED-Regimes“ und weiter "Er war überzeugter Kommunist, er war Mitglied des Zentralkomitees der SED. Er hat hemmungslos, bedingungslos dieser DDR, diesem SED-Regime angehangen. Und das, was bei ihm als Kritik erschien in seinen literarischen Werken, das war doch eher hemmungslose Plauderei, kurzatmige Anekdolik, die niemals ernsthafte Kritik war, sondern immer apologetisch gegenüber diesem SED-Regime." Ja, und? Hätte er vielleicht, wie Herr Thierse und andere, Apologetiker des Kapitals werden sollen? Kant stand bis zuletzt zur DDR, hat an ihrem Aufbau bewusst mitgewirkt, als Schriftsteller, Verbandsvorsitzender, ZK-Mitglied, er wäre nie in den Westen gegangen, obwohl er seine Geburtsstadt Hamburg liebte. Aus der bitteren Erkenntnis, im Krieg auf der falschen Seite gekämpft zu haben, zog er in der Gefangenschaft konsequent die Lehren – man kann es vor allem im „Aufenthalt“ nachlesen – und entschied sich für den besseren deutschen Staat, den wir je hatten.

Anlässlich der sogenannten Feierlichkeiten zum 25. Jahr der „Wiedervereinigung“ hatte Kant 2015 erklärt: „Von mir aus hätte die deutsche Einheit unterbleiben können. Ich habe immer geglaubt, dass Deutschland, wenn es eins ist, sozialistisch ist, und dann geh' ich wieder zurück nach Hamburg.“ Hier sei jetzt „der schiere Kapitalismus“.

Martina Dost

Warum ich Hermann Kant hoch geschätzt habe

Seine Bücher zu lesen ist mir seit meinen Jugendtagen ein Vergnügen. Die von ihm geschilderten Personen sind Menschen so wie ich oder Menschen, wie sie mir wohlbekannt sind, und sie sind in Situationen gestellt, in die ich auch gestellt war und in denen ich Entscheidungen treffen musste. Nicht immer habe ich mich so entschieden wie die Kant'schen Helden, aber immer war die geistige Auseinandersetzung über ihre Beweggründe ein Vergnügen.

Kants Helden sind von seiner reichen Phantasie geschaffen worden, aber sie sind keine Spinner, die sich über Belanglosigkeiten echauffieren. Mit ihnen kann ich mich auch deshalb identifizieren, weil sie das gleiche Ziel verfolgen wie ich: ein neues Deutschland in einer neuen Welt, in der die Ideen von (Immanuel) Kant und Lessing, von Marx und Heine mehr bedeuten als Renditeziele.

Mir gefällt auch seine ironische und präzise Art des Schreibens sehr, unverwechselbar im reichen Angebot der Literatur. Manchmal ist die Entzifferung seiner Absichten nicht ganz einfach, aber wenn sie gelingt, fühlt man sich belohnt.

Als ehemaliger Leiter eines Betriebs von mehr als 400 Mitarbeitern weiß ich, wie viel Fingerspitzengefühl erforderlich ist, um mit den Empfindungen der Einzelnen so umzugehen, dass sie Bestandteil einer großen kollektiven Leistung werden können. Bei Schriftstellern ist das sicher besonders schwierig. Und da hat Hermann Kant schwierige Situationen geschickt gemeistert.

Wenn Typen wie W. Th. das alles anders wahrgenommen haben, so kann man nichts dagegen tun, es ist ihre Sache. Aber "quasi" auf das Grab eines soeben Verstorbenen zu pinkeln - das ist doch fies.

Harald Nestler

Und er hat uns noch immer etwas zu sagen

Hermann Kants Bücher wurden in der DDR von vielen Lesern erwartet und mit Zustimmung aufgenommen, zeichneten sie doch ein Bild der selbst erlebten Zeit. Und dieses Bild war beeindruckend, zum Nachdenken anregend, eindringlich, amüsant – und mitunter auch etwas ironisch. Hermann Kant waren die Menschen, über die er schrieb, durchaus bekannt – er lebte ja mit ihnen zusammen. Und er hat sie nicht enttäuscht. Deshalb war auch „ein neuer Kant“ oft ein viel diskutiertes Ereignis, wo zustimmende und ablehnende Meinungen aufeinander trafen. Kalt gelassen hat er seine Leser nicht. Und er hat uns noch immer etwas zu sagen.

K. Prosetzky

Sein Sprachwitz ist vergnüglich

Hermann Kant bin ich mehrmals begegnet. Und an jedes Zusammentreffen verbinden sich Episoden. Aber nicht von ihnen soll hier die Rede sein. Der Schriftsteller ist in den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten häufig als Vorzeige - Poet der DDR apostrophiert worden. „Das hat mich nicht gestört“, sagte er. „Ich fand dieses Regime in Ordnung, mit all seinen Lücken und Fehlern“.

Genauso denke und fühle ich bis heute und wer wie ich in der und für die DDR gelebt hat, muss die Bücher dieses Sprachkünstlers gelesen haben. Sein Roman „Die Aula“, der allein des Sprachwitzes wegen zu meiner Lieblingslektüre zählt, schildert den Aufbruch in eine bessere Zukunft, der sich sowohl der Schriftsteller als auch der Forst- arbeiter, der Bauer oder die Schneiderin verschrieben haben. Seine Scharfzüngigkeit verbunden mit originellen Formulierungen sind geradezu vergnüglich zu lesen. Ein Bekannter von mir Namens Egon Böse machte in Greifswald zusammen mit Kant das Abitur. Später als diplomierter Landwirt ging der Stratege auf die Spur hoher Erträge. Es wuchs genossenschaftlicher Wohlstand und literarisch wurde Egon Böse ein Egon Guter.

Über den Untergang seines Staates hat Hermann Kant bis zum letzten Atemzug viel nachgedacht. „Das Beste an der DDR war der Traum, den wir von ihr hatten. Diesem Traum bin ich treu geblieben“, so sein Resümee. Übrigens meins auch.

Jochen Fischer